

**DAS HILDEBRANDSLIED NACH DER
HANDSCHRIFT VON NEUEM HERAUSGEGEBEN,
KRITISCH BEARBEITET UND ERLÄUTERT
NEBST BEMERKUNGEN ÜBER DIE EHEMALIGEN
FULDER CODICES DER KASSELER BIBLIOTHEK.
ZWEITE AUFLAGE. [1880]**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649766963

Das Hildebrandslied nach der Handschrift von Neuem Herausgegeben, Kritisch Bearbeitet und Erläutert Nebst Bemerkungen über die Ehemaligen Fulder Codices der Kasseler Bibliothek. Zweite Auflage. [1880] by C. W. M. Grein

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

C. W. M. GREIN

**DAS HILDEBRANDSLIED NACH DER
HANDSCHRIFT VON NEUEM HERAUSGEGEBEN,
KRITISCH BEARBEITET UND ERLÄUTERT
NEBST BEMERKUNGEN ÜBER DIE EHEMALIGEN
FULDER CODICES DER KASSELER BIBLIOTHEK.
ZWEITE AUFLAGE. [1880]**

Das Hildebrandslied

nach der Handschrift

von Neuem herausgegeben, kritisch bearbeitet und erläutert

nebst Bemerkungen

über die

ehemaligen Fulder Codices der Kasseler
Bibliothek

von

C. W. M. Grein.

Mit einer Photographie der Handschrift.

Zweite Auflage.

Kassel.

Georg H. Wigand.

1880.

2

I. Literatur des Hildebrandsliedes.

Das Fragment eines althochdeutschen Liedes von Hildebrand und Hadubrand, vom Kampf des Vaters mit dem Sohne, dieser kostbare Rest deutscher Dichtung der Vorzeit, dessen einzige Handschrift jetzt eine Hauptzierde der Kasseler Landesbibliothek bildet, war zuerst vor 130 Jahren dem Staube der Vergessenheit entrissen und hat seit Anfang dieses Jahrhunderts vielfach die Freunde altdeutscher Sprache und Literatur beschäftigt, sodass seine Literatur bereits zu einem beträchtlichen Umfang erwachsen ist. Im Folgenden habe ich versucht eine möglichst vollständige Uebersicht derselben, soweit sie mir bekannt geworden, zu geben.

Im Jahre 1729 gab Job. Georg von Eckhart (Ecardus) in seinen *Commentariis de rebus Franciae orientalis* tom. I pag. 864 bis 902 unter dem Titel „Fragmentum Fabulae Romanticae, Saxonica dialecto seculo VIII. conscriptae, ex codice Cassellano“ ein wenig getreues Facsimile der 14 ersten Zeilen, einen vollständigen Abdruck des Textes als Prosa mit nebenstehender lateinischer Uebersetzung sowie sprachliche und historische Erläuterungen dazu. Diese umfangreiche Arbeit enthält, wie es für die damalige Zeit kaum anders zu erwarten, zahlreiche Irrtümer und Misverständnisse, sodass sie mit sehr geringen Ausnahmen heutzutage ganz unbrauchbar ist.

Nach einer langen Zeit der Ruhe richtete zuerst wieder W. Fr. H. Reinwald die Aufmerksamkeit auf unser Lied und gab, ohne sich dabei zu nennen, im Neuen literarischen Anzeiger 1808 Spalte 33 — 47 den Text nach Eckhart, nicht nach der Handschrift selbst, mit nebenstehender deutscher Uebersetzung und mit sprachlichen Erläuterungen heraus. An mehreren Stellen traf er allerdings seinem Vorgänger gegenüber das Rechte; aber an vielen Stellen

behielt er theils die alten Irrthümer bei, theils stellte er ihnen neue gegenüber.

Den Weg zum eigentlichen Verständnisse bahnten erst die Gebrüder Grimm. Nachdem sie im Museum für altddeutsche Literatur und Kunst II, 313 ihre Entdeckung bekannt gemacht, dass unser bis dahin für Prosa gehaltenes Fragment der Alliterationspoesie angehöre, veranstalteten sie nach der Handschrift selbst eine neue Ausgabe desselben in dem Buche:

Die beiden Ältesten deutschen Gedichte aus dem achten Jahrhundert: das Lied von Hildebrand und Hadubrand und das Weissenbrunner Gebet zum erstenmal in ihrem Metrum dargestellt und herausgegeben durch die Brüder Grimm. Cassel 1812. 4°.

Hierin gaben sie den urkundlichen Text, sodann einen berichtigten Text, eine Uebersetzung und Umschreibung, sprachliche Anmerkungen, eine Beschreibung der Handschrift, Untersuchungen über Sprache und Alter, über die metrische Form, über das Fortleben des Liedes und über die Sage selbst.

Diese Ausgabe ward ausführlich recensiert von Görres in den Heidelb. Jahrb. 1813, Nro. 22—23, und eine kurze anonyme Recension erschien im 9. Stück der Gött. gel. Anz. 1813.

Aus Grimm's Ausgabe nahm der Franzose Gerard Gley, der Wiederentdecker des Bamberg-Münchener Heliandcodex, das Lied mit französischer Uebersetzung auf in sein Buch:

Langue et litterature des anciens Francs. Par G. Gley. Paris 1814. 8°.

Im Jahr 1813 theilte Jacob Grimm in den Altddeutschen Wäldern Bd. I, 123 — 125 und 324 — 330 weitere berichtigte Beiträge zur Erklärung unseres Liedes mit und W. Grimm lieferte ebend. S. 188 — 194 einen Aufsatz über Otacher. In Bd. II (1815) gab darauf J. Grimm nochmals einen berichtigten Abdruck mit ferneren Erläuterungen (S. 97—112) und machte zugleich S. 113—115 den Versuch einer ziemlich starken Reinigung des Textes.

Aus den altddeutschen Wäldern gieng der Text über in Franz Budde's Chrestomathie zur Geschichte der deutschen Sprache und Poesie, Münster 1829, und in demselben Jahr besprach W. Grimm den Inhalt des Liedes in seinem Buch über die deutsche Heldensage.

Eine neue Periode aber begann, als ein Jahr später W. Grimm sein Facsimile der Handschrift herausgab unter dem Titel:

De Hildebrando antiquissimi carminis Teutonici fragmentum
 edidit Guilelmus Grimm. Gottingae 1830. fol.

dem er eine Selbstanzeige im 48. Stück der Gött. gel. Anz. 1830 folgen liess. Zugleich machte er dabei die Entdeckung bekannt, dass unser Lied von zwei verschiedenen Händen geschrieben sei, worauf ich bei der Beschreibung der Handschrift zurückkommen werde.

Diesem Facsimile folgte nun Lachmann's classische Arbeit über das Hildebrandslied, gelesen in der Berliner Akademie der Wissenschaften am 20. Juni 1833, abgedruckt in den hist. philol. Abh. der Akad. aus dem Jahr 1833, S. 123—162, wovon auch ein Separatabdruck erschien. Darin gab er einen berichtigten Text mit Uebersetzung und eine reiche Zahl von kritischen, sprachlichen und metrischen Erläuterungen. Ein besonderer Abdruck des Textes aus dieser Abhandlung aber, zur Vertheilung an Freunde bestimmt, kam nicht in den Buchhandel.

Eine neue kritische Bearbeitung des Textes gab W. Wackernagel in seinem Altdeutschen Lesebuch (1. Aufl. 1835, S. 13 ff. und 2. Aufl. 1839, S. 63 ff.). Adolf Ziemann's Text in seinem Aلد. Lesebuch 1838 bietet ausser der Ergänzung *spenis miß [in fāra]* nichts Neues. Folgendes einen Druckbogen starke Schriftchen aber mit seinen wunderlichen Erklärungen verdient nur seiner Curiosität halber eine Erwähnung:

Das Lied von Hiltibraht und Hadubrand, das älteste Denkmal altdeutscher Heldendichtung in einigen seiner schwierigsten Stellen erläutert im Gegensatz der Grimm'schen Erklärung von Wilhelm Mohr. Marburg 1836. 8°.

Im Jahr 1840 gab Karl Roth in seinen Denkmälern der deutschen Sprache vom 8. bis zum 14. Jahrhundert S. 14—21 den Text als Prosa gedruckt mit gegenüberstehender Uebersetzung und einigen Anmerkungen. W. Müller versuchte 1843 in Haupt's Zeitschrift f. d. A. III, 447—52 eine Abtheilung unseres Liedes in dreizeilige Strophen zu bringen, wie er dort gleichzeitig das Muspilli in vierzeilige Strophen abtheilte (vgl. Mager's pädag. Revue XI, 7, 50 f.).

Eine neue mit grossem Scharfsinn verfasste kritische Bearbeitung nebst einer metrischen Uebersetzung lieferte Feussner zu-

gleich mit den übrigen Abd. Alliterationsgedichten in dem Hanauer Gymnasialprogramm vom Jahr 1845 unter dem Titel:

Die Ältesten alliterierenden Dichtungsreste in hochdeutscher Sprache, das Hildebrandslied, die Merseburger Zaubersprüche, das Wessobrunner Gebet und Muspilli. Berichtigte Urschrift mit metrischer Uebersetzung in der ursprünglichen Versform und Anmerkungen von Dr. H. Feussner. Abth. I: Text und Uebersetzung der Gedichte. Anmerkungen zum Hildebrandslied. Hanau 1845. 4°.

Im folgenden Jahr erschienen zwei Bearbeitungen, die eine in G. K. Frommann's Altdeutschem Lesebuch (mit Wörterbuch), die andere in einer besonderen Ausgabe mit dem Titel:

Hildibraht und Hadhubraht. Das Bruchstück eines altdeutschen Sagenliedes aus handschriftlicher Verderbnis wieder hergestellt und erläutert von Dr. Christian Wilbrandt. Rostock 1846. 8°.

Diese letztere Arbeit steht da als ein Zeugnis, auf welche Abwegschränkenlose Hyperkritik verbunden mit einer überfruchtbaren Phantasie zu führen vermag. Ergötzlich klingt es, was uns der Verfasser all Schönes zu erzählen weiss von der 3 — 4 fachen Bearbeitung, welche unser Lied erfahren habe, bis es die uns vorliegende Gestaltung angenommen, und das alles stellt er mit einer solchen Gewisheit hin, als habe er die 3 — 4 Handschriften, welche nach seiner Meinung der unsrigen vorangiengen, mit leiblichen Augen geschaut. Nicht weniger originell ist der Hauptgrundsatz seiner Textkritik und die Art und Weise, wie er uns denselben darlegt: „Plötzlich über-, raschend, ja erschreckend ward mir klar: zwölf Silben hatten die „Sänger in jedem Vers gesungen, und keine mehr noch minder müsse „der letzte Sänger zu Pergament geliefert haben. Das Runde der „Zahl überredete Kein Zweifel durfte mir die Freude „an dem Fund verderben. Ich machte mich ans kritische Kürzen „und Strecken der poetischen Glieder. Es gieng von Statten.“ Ja wol gieng es von Statten, und nur allzu gut, sodass man den überlieferten Text in dieser Verunstaltung kaum wiedererkennt.

Im Jahr 1850 vereinigten sich Vollmer und Hofmann in München zu einer neuen Ausgabe mit dem Titel:

Daß Hildebrandslied heraufgegeben von Al. Vollmer und K. Hofmann. Leipzig 1850. 4°.

angezeigt von Schmeller in den Münch. gel. Anz. 1850, XXXI, Nr. 12. Sie gaben den urkundlichen Text, einen berichtigten Text, eine Umdichtung ins Altsächsische, Anmerkungen und zum Schluss sogar eine alliterierende Uebersetzung ins Gothische.

Zugleich veranlasste diese Ausgabe, dass Massmann in den Münch. gel. Anz. 1850, XXXI, Nr. 57 — 61 in Form einer Recension einen längeren nicht allzu sorgfältig redigierten Aufsatz über unser Lied lieferte, gegründet auf eine sorgfältige und bis ins Einzelste gehende Collation des Facsimile's mit der Handschrift; aber nicht Massmann selbst hat diese Collation ausgeführt, sondern sie ist ihm von Cassel aus geliefert worden, obwol er dies mit keiner Silbe erwähnt. Uebrigens scheint er das ihm Gelieferte an mehreren Stellen misverstanden zu haben; denn nur so lassen sich mehrere Irrtümer in Betreff der Handschrift bei ihm erklären; am auffallendsten ist, was er Sp. 467 über *dô* sagt: diese ganze Bemerkung ist geradezu zu streichen. Ausserdem gab er vielfache kritische und sprachliche Bemerkungen und sonstige Erläuterungen.

Auch das folgende Jahr brachte wieder eine neue Ausgabe unseres Liedes in Verbindung mit den Merseburger Zaubersprüchen im Jahresbericht des katholischen Gymnasiums zu Köln unter dem Titel:

Die Ueberreste deutscher Dichtung aus der Zeit vor der Einführung des Christenthums. Vom Oberlehrer W. Pätz. Köln 1851. 4^o.

mit Uebersetzung, Anmerkungen und Untersuchungen über den Inhalt, das Verhältnis zur Sage, die Sprache und den Versbau.

Gleichzeitig lieferte Alex. Vollmer in K. Roth's Kleinen Beiträgen Heft III, 1851 zwei neue Uebersetzungen des Liedes ins Altsächsische und ins Altsüddeutsche (S. 91 — 99), eine Nhd. Prosaübersetzung (S. 160 — 162) und unter der Rubrik „sprachliche Bemerkungen“ einen kritischen Versuch über Zeile 9 — 11 der Handschrift (S. 149 — 151).

In den Münch. gel. Anz. 1855, XL, Nr. 6 — 7 endlich veröffentlichte K. Hofmann einen Aufsatz „über das Hildebrandslied, besonders über die in demselben vorzunehmenden Umstellungen.“

Ausserdem ist das Lied zu verschiedenen Zeiten in eine ziemlich beträchtliche Zahl altdeutscher Chrestomathien aufgenommen und fand in den Literaturgeschichten eine bald mehr bald weniger

ausführliche Besprechung. Auch dürfen wol noch in andern als den oben angeführten kritischen Zeitschriften Recensionen der einen oder andern Bearbeitung sich finden, die mir entgangen wären. Uebrigens führt Pütz noch namentlich folgende Werke als solche an, welche Beiträge zur Kritik oder zur Erklärung des Hildebrandsliedes enthalten:

G. H. F. Scholl Deutsche Literaturgeschichte in Biographien und Proben aus allen Jahrhunderten. Stuttgart 1844.

F. W. Reimnitz Leitfaden zu einem wissenschaftlichen Unterricht in der deutschen Grammatik und Literatur. 2. Aufl. mit Wörterbuch. Cottbus 1844.

Simrock altd deutsches Lesebuch. Bonn 1851.

die ich oben nicht mit aufführte, da ich sie nicht aus eigner Anschauung kenne.

Eine Vergleichung des Hildebrandsliedes mit der Iranischen Sohrabsage stellte Carl Anthes 1856 an im Weimarischen Jahrbuch Bd. IV, S. 1 — 10.

II. Die Handschrift des Hildebrandsliedes und die übrigen alten Fulder Codices der Kasseler Bibliothek.

Der Pergamentcodex der Kasseler Bibliothek Theol. fol. 54 mit der alten Signatur „Liber sapientie XXXVIII. ord. 10.“, welcher auf der Vorderseite des ersten und der Rückseite des letzten Blattes unser Fragment enthält, besteht aus 76 Blättern Kleinfolio in 9 Lagen, von denen die sechste (nicht, wie die Brüder Grimm angaben, die fünfte) und die neunte je 10, die sieben übrigen dagegen je 8 Blätter umfassen. Der theologische Inhalt besteht aus folgenden Stücken:

- 1) Blatt 1^b: Oratio et preces contra obloquentes.
- 2) Blatt 2^{a-b}: Vorrede des Hieronymus zu den Büchern Salomo's, ohne Ueberschrift. „*Jungat epistola, quos jungit sacerdotium suum saporem seruauerint.*“
- 3) Blatt 2^b: Vorrede eines Kirchenvaters, der die lateinische Uebersetzung der 3 canonischen Bücher Salomo's nach der Septuaginta emendierte (Hieronymus als Emendator der